

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 98 (1972)

Heft: 16

Rubrik: Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herrsch-Cocktail

von N.O. Scarpi

König Alfons von Kastilien (1252 bis 1282) beschäftigte sich viel mit Astronomie. Und so sagte er: «Wenn ich Ratgeber des lieben Gottes wäre, könnte ich ihm zu der Bewegung der Sterne manchen nützlichen Vorschlag machen.»

*

König Jakob I. von England war ein guter Freund guten Essens. Einst war er bei einem Adligen zu Tisch geladen. Als nun ein prächtiges Lendenstück aufgetragen wurde, zog der König sein Schwert und schlug es im Scherz zum Ritter. Seither heißt dieses Stück in England «sirloin».

Keine jener Geschichten, für die der Erzähler die Hand ins Feuer legt.

*

Antoine de Lèvre sprach mit Kaiser Karl V. über die italienische Politik.

«Am besten ist es», riet er dem Kaiser, «wenn Sie alle Fürsten, die dort noch Länder haben, ermorden lassen.»

«Und meine Seele?» fragte der Kaiser.

«Ja, wenn Sie noch eine Seele haben», meinte de Lèvre, «dann sollten Sie abdanken.»

*

In den Bestimmungen für den Hof Heinrichs VIII. von England fand sich unter anderem Folgendes:

Es ist dem Barbier des Königs befohlen, sich grösster Sauberkeit zu bekleissen und nicht mit Frauenzimmern von schlechtem Lebenswandel zu verkehren, um die Gesundheit Seiner Majestät nicht zu gefährden.

Der Koch darf keine zerlumpten Küchenjungen beschäftigen, welche die Nacht auf den Fliesen vor dem Feuer zubringen.

Die Beamten der Königlichen Kammer haben sich untereinander zu vertragen und nicht von dem Zeitvertreib Seiner Majestät zu reden. Sie dürfen auch nicht auf den Treppen mit den Mädchen scherzen, was viel zerbrochenes Geschirr zur Folge hat. Sie müssen sorgfältig auf die Holzteller und Zinnlöffel achten.

Ein Page, der ein Mädchen des königlichen Haushalts schwängert, zahlt eine Strafe von zwei Mark zugunsten Seiner Majestät; überdies wird ihm für einen Monat das Bier entzogen.

Die Stallknechte dürfen das Stroh Seiner Majestät nicht stehlen, um es in ihre Betten zu stopfen, da sie reichlich Stroh zugemessen erhalten.

Ludwig XIV. hätte eines Morgens mit dem Kardinal Mazarin arbeiten sollen. Als der Kardinal erschien, ließ der König ihm sagen, er könne ihn nicht empfangen, er habe eine starke Migräne. Der Kardinal verlor kein weiteres Wort und kam abends wieder.

«Und Ihre Migräne, Sire?» fragte er.

«Sie ist fort», erwiederte der Herrscher.

Da lächelte der Kardinal und sagte: «Ja, ich habe sie selber fortgehn gesehen – sie hatte ein blaues Kleid an.»

*

Ein beliebter Fluch im 16. Jahrhundert in Frankreich war «Je rene Dieu – ich verleugne Gott!» Auch Heinrich IV. gebrauchte ihn häufig. Sein Beichtvater, der Jesuit Coton, machte ihm Vorhaltungen. «Ja, was soll ich sonst sagen?» fragte der König.

«Nun, Sire, wenn Sie unbedingt jemanden verleugnen wollen, so verleugnen Sie mich.»

«Einverstanden», sagte der König. «Fortan sage ich Ich verleugne Coton.»

Der König hielt Wort, der neue Fluch kam in Mode, wurde allerdings auf seinem Weg durch Tausende von Mündern verstümmelt und lautete schließlich volkstümlich: «Jarnicoton!»

*

Friedrich II. fragte einmal einen Engländer, der bei einer Parade der Potsdamer Garde zugegen war, ob er glaube, daß die gleiche Anzahl Engländer es mit seinen Gardieren aufnehmen würde.

«Das wage ich nicht zu behaupten», erwiederte der Engländer. «Aber die Hälfte würde es wohl versuchen.»

*

Ein Innenminister Napoleons machte einem Präfekten Vorwürfe: «Seine Majestät ist mit der Stimmung in Ihrem Departement nicht zufrieden. Man murrt, man zieht düstere Gesichter, es gibt keine Feste, keine Bälle. Sie wissen doch – der Kaiser will, daß man sich unterhalten soll! Und in diesen Dingen versteht Seine Majestät keinen Spaß!»

*

Zur Zeit, da es noch zahlreiche gekrönte Hämpter in Europa gab, stattete der König von Portugal dem König Eduard von England seinen ersten Besuch ab. Als es zum Abschied kam, fragte Eduard VII. seinen Gast, was ihm denn in England am besten gefallen habe, und Carlos erwiederte: «Das Roastbeef.»

«Und sonst hat Ihnen nichts Eindruck gemacht?»

«Doch», sagte der Herrscher von Portugal, «das Siedfleisch ist auch nicht schlecht.»

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Das Haus mit dem sanft geschwungenen Dach aus blauen Ziegeln, lag hoch über der lautlosen Stille der bewaldeten Hügel, auf einer Anhöhe, umgeben von mächtigen Kiefern. Vor der Treppe, im Balkonschatten ausgestreckt, schlief ein großer schneeweißer Drache. Durch das offene Schiebefenster sah man einen großen, fast leeren Raum, dessen Wände schimmerten wie altes Gold. Nur ein Gemälde in zarten Farben hing in einer Nische, und auf dem Boden davor leuchtete, aus einer mattschwarzen Schale, eine einzelne Gardenie.

Im Hintergrund des Raumes sah man eine Frau in festlichem Kimono, in sich versunken, Blumen ordnen zu beziehungsvoollen Zeichengruppen. In der Mitte der Oeffnung, die das Schiebefenster freigab, saß ein Mann auf einem blauen Kissen, beschrieb einen weißen Bogen Papier mit fließend-eleganter Grasschrift und träumte alles, was er war und was sich rings um ihn herum befand, denn in Wirklichkeit stand er im Regen Schlange vor dem Eingang eines Selbstbedienungsrestaurants. Das schmutzige Grau, das chaotische Tosen des Verkehrs und die ausgesuchte Häßlichkeit um ihn herum waren unwirklicher als der abstrakteste Traum.